

Losung für den 11.07.2026:

Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!

(Psalm 46, 11)

Lehrtext für den 11.07.2026:

Die aber im Boot waren, fielen vor Jesus nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!

(Matthäus 14,33)



Liebe Leserin, lieber Leser,

„Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!“ Dieses Wort klingt wie ein leiser Ruf im Getöse unseres Alltags. Denn oft ist es in uns nicht still. Wir planen. Wir sorgen uns. Wir versuchen, vieles festzuhalten. Wir möchten alles verstehen und alles im Griff behalten. Da hinein sagt Gott: Werde still. Nicht, weil plötzlich alle Fragen beantwortet wären. Nicht, weil jeder Sturm sofort aufhört. Sondern weil du erkennen darfst: Ich bin Gott. Du musst nicht jede Antwort erzwingen und dein Leben umklammern, als hinge alles allein an dir. Du musst nicht Gott sein. In der Stille darfst du erkennen: Gott ist weiter als dein Verstehen, tiefer als deine Angst und treuer als deine wechselnden Gefühle.

Die Jünger im Boot kennen dieses Ringen. Eben noch stemmen sie sich gegen Wind und Wellen, gegen die Nacht und ihre Angst. Dann kommt Jesus zu ihnen über das unruhige Wasser. Und als der Sturm sich legt, bleibt ihnen keine kluge Erklärung, kein fertiger Satz, der das Wunder fassen könnte. Sie fallen vor ihm nieder und bekennen: „Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!“ Wo der Heilige nahekommst, werden Worte klein – und Anbetung wird groß.

So ist es immer wieder, wenn Gottes Nähe Menschen berührt. Mose zieht vor dem brennenden Dornbusch die Schuhe aus, weil der Boden durch Gottes Gegenwart heilig geworden ist. Jesaja sieht im Tempel den Saum der Herrlichkeit Gottes und ruft erschrocken: „Weh mir, ich vergehe!“ Petrus sinkt nach dem wunderbaren Fischzug innerlich vor Jesus zusammen: „Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.“ Und Maria öffnet ihr Leben für Gottes Wort: „Mir geschehe, wie du gesagt hast.“

Menschen reagieren unterschiedlich, wenn sie Gottes Nähe erfahren: mit Staunen und Erschrecken, mit Demut und Anbetung, mit Zittern und Bereitschaft. Doch in allem geschieht dasselbe Wunder: Der Mensch tritt aus der Mitte heraus, weil er erkennt: Gott ist nicht eine Idee, die man zurechtrückt, nicht ein Gedanke, den man besitzt. Er ist der Heilige, der Lebendige, der mich sieht, ruft, anfragt und rettet.

Auch jenseits der biblischen Gestalten leuchten solche Spuren auf. Franz von Assisi wurde von Christus so tief angerührt, dass Reichtum und Ansehen ihren Glanz verloren. Martin Luther rang vor dem heiligen Gott mit Schuld und Angst, bis ihm im Evangelium das Licht der Gnade aufging. Dietrich Bonhoeffer hörte den Ruf Christi so entschieden, dass sein Glaube Gestalt annahm in Gehorsam, Klarheit und Widerstand gegen Unrecht. Mutter Teresa sah in den Gesichtern der Ärmsten von Kalkutta den verborgenen Christus und antwortete mit Händen, die dienten, trösteten und festhielten. Frère Roger suchte Gottes Nähe in Einfachheit, Stille und Versöhnung – wie eine brennende Kerze, die viele andere Lichter entzündet.

Vielleicht brauchen wir gerade deshalb dieses Stillwerden: nicht als Flucht aus dem Alltag, sondern als Heimkehr zur Wahrheit. Gott ist Gott. Nicht unsere Angst hat das letzte Wort, nicht unser Erfolg, nicht unsere Schuld und auch nicht der Sturm, der um uns oder in uns tobt. Wo Christus gegenwärtig ist, darf das Herz aufhören zu rennen. Es darf Atem holen, sich bergen und bekennen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn.

Mich persönlich fragt dieser Psalmvers, an welchen Stellen ich Gott wirklich Gott sein lasse. Oft spüre ich, wie schnell mein Inneres zu laufen beginnt: Ich möchte verstehen, absichern, vorausplanen, festhalten. Doch gerade in diese unruhige Bewegung hinein ruft Gott mich in die Stille. Nicht damit ich alles lösen kann, sondern damit ich neu höre: Ich bin gehalten. Ich muss mich nicht selbst retten. Vielleicht beginnt Anbetung genau dort, wo ich die Mitte räume – und Christus wieder den Platz bekommt, der ihm gehört.

So kann dieser Tag mit einer einfachen Übung beginnen: einen Moment schweigen, den Atem kommen und gehen lassen, die Sorgen wie Steine aus der Hand legen und innerlich sprechen: Herr, du bist Gott. Lehre mich, still zu werden vor dir. Öffne meine Augen für deine Gegenwart und die Wunder deiner Liebe. Und schenke mir ein Herz, das betet. Amen.